

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der E. Reich'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom), für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Nr. 57.

Neuenbürg Dienstag, den 9. März 1920.

78. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 8. März. Anlässlich der Elternratswahlen, die gestern stattfanden, war an den höheren Lehranstalten von einem Wahlkampf nichts zu spüren. Die Beteiligung betrug kaum mehr als 35 bis 40 Prozent. Es waren meist unpolitische Wahlen ausgefallen. An den Gemeindeschulen war das Bild anders. Hier fanden bürgerlich-christliche Parteien den Wehrvereinssozialisten und Unabhängigen in scharfem Kampf einander gegenüber. Dem „Vorwärts“ zufolge erhielten nach den bis gestern abend 11 Uhr vorliegenden Teilergebnissen die Wehrvereinssozialisten 200, die Unabhängigen 570 und die Christlich-Unionistischen 620 Mandate.

Berlin, 8. März. In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird von einem Diplomaten darüber, wo sich die Interessen Deutschlands und Frankreichs begegnen, angeführt, daß wir in Deutschland die Demokratie brauchen, um kein neues 1914 zu erleben, und die Franzosen die Demokratie brauchen, um eine Garantie dafür zu haben, daß berechnete Ansprüche aus dem Versailler Vertrag erfüllt und andere, falls ein unmögliches und unannehmliches heraufbeschworen, bei einer etwaigen Abänderung nicht zu einer militärischen Erneuerung führen.

Berlin, 8. März. Das Ergebnis der von mehr als 100 Zeitungen aus allen Preiskreisen Deutschlands beschickten Vertretertagung des deutschen Bauernbundes ist eine Entschlossenheit, in der die Parole ausgegeben wird, die bisherige Politik des Bauernbundes mit der Deutschen Demokratischen Partei beizubehalten und im Rahmen dieser Politik die Vorbereitungen für die nächsten Wahlen zu treffen, falls ein befriedigendes Wahlresultat mit der Deutschen demokratischen Partei zu erzielen ist.

Berlin, 8. März. Die beiden Marinebrigaden gehen am 11. März einen Teil ihrer Angehörigen an die Marineoberschule der Flotte ab. Sie werden also in die Reichsmarine mit ihren von der Flotte zugewiesenen 15.000 Mann übernommen. Der Rest wird in die Reichswehr übergeben. Die Umwandlungsstelle der beiden Marinebrigaden bleibt zunächst noch bestehen.

Berlin, 8. März. Soeben wird hier bekannt, daß der Kassationshof in Paris das Urteil gegen die Mitglieder der Firma Klockner, das vom Kriegsgericht in Amiens gefällt wurde, aufhört und das Verfahren an das Kriegsgericht zurückweist. — Graf Bernstorff hat eine ihm vom Wahlkreisverband Duisburg-Kreis angebotene Kandidatur für die kommende Reichstagswahl angenommen. — Die Akademien in Berlin, Göttingen, Heidelberg, Leipzig und München haben der Nationalversammlung einen Antrag unterbreitet, im Reichshaus die Summe von mindestens 3 Millionen Mark für wirtschaftliche und kulturelle Zwecke zu genehmigen. — An der deutsch-polnischen Grenze hat sich wiederum ein Zwischenfall ereignet, indem ein Lehrer von einem polnischen Posten ohne Grund erschossen wurde. Von deutscher Seite ist sofort die Verhaftung des Schulgen veranlaßt worden. — Japan hat offiziell den Wunsch ausgedrückt, Deutschland zum Vorkühnstand zuzulassen.

Flensburg, 8. März. Eine Verordnung der internationalen Kommission verbietet vom 12.—14. März alles Raufen innerhalb der zweiten Zone, ebenso das Schießen der Däuser und Fenster mit nationalen Farben, sowie das Tragen von Fahnen auf Straßen und Wegen. Nicht einmal in den Eisenbahnwagen dürfen nationale Farben angebracht werden. (Das ist das von der Entente gerühmte Selbstbestimmungsrecht der Völker.)

Danzig, 8. März. Die deutschdemokratische Partei für den Kreis Danzig hielt gestern einen Parteitag ab, auf dem zum Abschluß gebracht wurde, daß das Regiment Tower einer Division gleichbleibe, die sich die Bevölkerung Danzigs nicht länger gefallen lassen könne. Wenn die Wahl nicht möglichst bald stattfindet, drohe das ganze Wirtschaftsleben Danzigs zu erstarren. Danziger Wirtschaftspolitiker werfen wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, jetzt den Plan auf, die nordamerikanische Dollarwährung im Kreis Danzig einzuführen. An der Durchführbarkeit dieser Idee sei jedoch zu zweifeln.

Generalleutnant Götner über Politik und Kriegführung.

Stuttgart, 7. März. Im überfüllten Festsaal der Lieberke-Halle gestern abend unter dem Krieg und Ehrenwärtiger Landmann, Generalleutnant Götner, über Politik und Kriegführung. Er warf einen Rückblick auf den Weltkrieg, von dem er feststellte, daß die glänzenden deutschen Siege nicht die nötige politische Auswirkung gefunden hätten, weil eine Harmonie zwischen der politischen und der militärischen Leitung fehlte, weil es uns an dem großen Staatsmann mangelte, der England in der Person von Lord George zur Verfügung stand. Es war ein ungeheurer politischer Fehler, daß der große Generalleutnant Götner seinen Plan, zuerst Frankreich schnell und völlig auf dem Wege durch Belgien niederzuwerfen, nicht grundsätzlich zu Ende geführt wurde, indem man den rechten rechten Flügel zugunsten der deutschen Ostprovinzen ließ. So kam alles auf die Gefährlichkeit der Unterführer und auf die Inaktivität des Krieges an, von denen die Oberleitung abhängig wurde. Ein weiteres Unglück war die Vorkriegs- und Nachkriegspolitik samt der durch Österreich-Schwäche nötig gewordenen Ermattungsstrategie. Der Angriff auf Persien war ein weiterer schwerer Fehler. Der russische Feldzug hat sich tot. In der zweiten Hälfte des Krieges waren wir nur noch in der Abwehr, obwohl sich das politische Gleichgewicht durch das Auscheiden Russlands zu unseren Gunsten verschoben und die militärische Lage durch den Feldzug in Oberitalien verbessert wurde. Am den Unterführern verweigern zu können, hätte man den Weg des Reichsangehörigen eingeschlagen. Letzterer führte in die Tere, der Unterführer aber nicht durch den Eintritt Amerikas eine katastrophale Wendung. Das politische Moment wurde durch den Verlust des Gesamtmannes angefaßt, der nun auf den Sieg wartete. Aber was gegen England gelungen war, gelang nicht mehr gegen Frankreich. Und als bei uns der Staatsmann wieder eintrat, erwieb er sich als weit kleiner als Lord George. Es fehlte ein Bismarck. So gingen wir zugrunde an vier Ursachen: 1. an dem Abweichen des Operationsplanes von den ersten politischen Gedanken Schlieffens; 2. an dem Hindernis in den Stellungskrieg, der uns militärisch und politisch schwächte; 3. an Eingreifen der Vereinigten Staaten und 4. an

der Tatsache, daß die Gegner immer stärker, wir selbst aber durch Kräfteverbrauch immer schwächer wurden. Retten kann uns jetzt aus dem Unglück nur noch die Erstarkung politischer Kräfte im Volk, seine Erziehung zu einheitlichem Denken und Willen. Geht die Einheit zum Teufel, dann ist das Werk Bismarcks und das deutsche Volk verloren, dann triumphiert für alle Zeiten das politische Genie Englands, dem schon Napoleon unterlag. Verstehen wir aber einig zu sein, so werden wir doch noch liegen. Gewaltiger Beifall folgte dem ruhig und schmutzlos gesprochenen Vortrag, der unseren Landmann und als Deutscher und Staatsmann zugleich nadebrachte und in hunderten von Jubelrufen die Frage auslöste, ob nicht gerade Götner in seiner Überlegenheit über Parteigebäude und Klassengefehr der rechte Mann für den Posten des Reichspräsidenten sei.

Die Vereinigten Sozialisten Deutschlands.

Berlin, 8. März. Seit Samstag tagen hier die sogenannten vereinigten Sozialisten Deutschlands. Es ist das eine Bewegung, welche die Zusammenfassung und Vereinigung aller sozialistischen Richtungen und Strömungen anstrebt. Interessant war gestern das Referat Strödel über die Mittel und Wege zur Einigung zu gewinnen. Scheidemann erklärte, daß die Einigung der Vorläufer der beiden sozialistischen Parteien für die Einigung zu gewinnen. Scheidemann erklärte, daß die Einigung weder an seiner Person noch an Roske, noch an Berionentagen überhaupt scheitern sollte und erklärte sich mit der Bildung einer rein sozialistischen Regierung einverstanden. Strödel setzte sich dann mit den Führern der Unabhängigen in Verbindung. Ein Führer indes lehnte ab, indem er darauf hinwies, daß eine rein sozialistische Regierung nur 30 Prozent der Bevölkerung hinter sich habe, sich also nicht halten könne. Zwei andere unabhängige Führer wollten erst den Verlauf des Leipziger Parteitag abwarten, welcher dann bekanntlich durch seine Beschlüsse den Miß zwischen den beiden Parteien vergrößert hat. Schließlich entwickelte Strödel das Programm der neuen Partei vereinigter Sozialisten Deutschlands. Die neue Partei steht auf dem Boden der alten sozialdemokratischen Grundzüge. Sie tritt für das parlamentarische System ein. Demokratie und Nationalismus, beide, nicht das eine oder andere allein, ist das Programm der neuen Partei. Die neue Partei fordert Frieden, Freundschaft und Wirtschaftsaustausch mit allen Ländern. Nicht die zweite oder dritte Internationale darf die Lösung sein, sondern nur die geeinigte Internationale.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 8. März. Die 2. Beratung des Entwurfs eines Landesverfassungsgesetzes wird fortgesetzt. Zu § 6 (Die Befugnis der Reichsregierung) wird der Reichsfinanzhof, bei Fragen, ob Landes- oder Gemeindesteuern die Reichseinkommen (Schulden, ist der Reichstag) wurde der Antrag Düringer (D.N.) angenommen, wonach die Regierungsvorlage wieder zurückgezogen und statt des „Reichstages“ der „Reichsrat“ gesetzt wird. — Zu § 8 (Die Länder erben die Steuern vom Grundvermögen und vom Gewerbebetriebe) trat Weglich (D.N.) für einen Antrag Dr. Veder ein, der diese Steuerbefreiungen begrenzt. Der Antrag wurde abgelehnt, eine Resolution angenommen, wonach die Berechnungen über Wert und Ertragsfähigkeit von Grund und Boden nicht entscheidend bei der Veranlagung sein sollen, wenn sie länger als 2 Jahre zurückliegen. — Zu § 9 wurde ein Antrag der Wehrereitspartei, die Regierungsvorlage wieder zurückzuziehen, angenommen, wonach die Regierungsvorlage bei Ertragsteuer, die auf die Berücksichtigung der persönlichen Leistungsfähigkeit abzielen, nicht zugrunde gelegt werden sollen. — § 14a berichtigt die Religionsgemeinschaften hinsichtlich der Reichsteuern zu erheben. Dr. Wumm (D.) beantragte eine andere Fassung. Dieser Antrag wurde angenommen. — § 16 wurde in der Ausschussfassung angenommen, ebenso weitere Paragraphen. — Vom Antrag Dr. Veder-Dessen (D.N.) wurden zusätzlich zwei Paragraphen 2a und 2b angenommen, welche die Gemeindebeiträge betreffen, eine Steuer auf das von der Einkommensteuer nicht erhaltene Mindesteinkommen angehen. — Weitere Paragraphen wurden in der Ausschussfassung mit im wesentlichen redaktionellen Änderungen angenommen. — Zu § 23, der den Ländern die Einnahmen in der bisherigen Höhe gewährleistet, beantragte Dese (D.) die Erhöhung der in der Ausschussfassung vorgesehenen zusätzlichen Steuern zu dem Aufkommen von 1919 von 6 auf 25 Prozent. Der Antrag wurde angenommen. — § 27, der Änderungen der Vorschriften über die Beteiligung der Länder und Gemeinden am Ertrag der Reichsteuern als Verfassungsänderung betrachtet, war vom Ausschuss gestrichen. Anträge auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wurden zurückgezogen. — Dagegen wurde im § 29 der Abzug gestrichen, der das Doppelvergehen von 1919 aufheben sollte. — Darauf wurde der Rest des Gesetzes erledigt.

Ausland.

Paris, 8. März. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Die Ablieferung der deutschen Handelschiffe hat bis Mitte April zu erfolgen. Nach Mitteilung der Marinekontrollkommission in Berlin hat Deutschland noch über 1000 Tonnen abzuliefern.

Paris, 6. März. Die ganze italienische Presse beschäftigt sich heute mit den Erfolgen des Ministerpräsidenten Ritti in London. Sogar die Blätter der Opposition loben Ritti wegen seiner Haltung, der es zu verdanken sei, daß Europa eine französische Hegemonie erkaufen worden sei. Eine solche Hegemonie wäre uns unangenehm gewesen als der Krieg geseigt habe, daß Frankreich Deutschland unterlegen war.

Paris, 6. März. Der „Temps“ deutet die Ursache der plötzlichen Liebe Englands zu Deutschland an, indem er schreibt: Je nach der Art, auf die man den Kredit Europas wiederherstellen will, werden die Chancen, den Sterling auf Vorrat zu bringen, größer und geringer und ebenso wird der Vorrat London danach schneller oder langsamer wieder die Rolle als Weltregulator der Weltmärkte spielen wie vor dem Krieg. Der „Temps“ stellt die englischen Bemühungen an einem europäischen Zusammenstoß als Gegenmaßnahme gegen die amerikanischen Vorkämpfe hin, Kohle und Kredit nach Europa zu liefern und führt aus, die beiden Hilfsmittel, sowohl die Selbsthilfe Europas wie auch die amerikanischen Hilfe, könnten sehr wohl vereinigt werden. Der „Temps“ schließt mit besonderer Be-

tonung, daß der allgemeine Zustand Europas in der Hauptsache von den deutsch-französischen Beziehungen abhängt, für die er besondere Verträge aufstellt.

London, 8. März. Die Mission der Friedenskonferenz beschäftigt sich mit der Organisation der Verwaltung der ehemaligen deutschen Kolonien. Ein Teil von Uganda fällt an Belgien. Es sollen baldige Maßnahmen für den Bau einer Eisenbahnlinie getroffen werden, die Uganda mit dem Tanganika verbindet.

Tokio, 8. März. Der Ausschuss des japanischen Unterhauses hat den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurf über das allgemeine Wahlrecht abgelehnt, weil nach Ansicht der Volksvertretung die unteren Klassen noch nicht reif seien, sich selbst zu regieren und außerdem die Demokratie keine Gewähr für eine gute Regierung biete.

Die Absichten des Obersten Rats mit Deutschland.

Der italienische Ministerpräsident Ritti, der sich auf des Durchreise von London nach Rom drei Stunden in Paris aufhielt, empfing einen Mitarbeiter des „Ratin“ und gab ihm folgende Erklärungen: Wir sprachen in London von Deutschland und über die Notwendigkeit, dessen Industrie zu neuem Leben zu erwecken. Wir waren uns darüber einig, daß ein Land, das nicht die nötigen Rohstoffe hat und das sie nicht kaufen kann, nicht in der Lage ist, zu produzieren und infolgedessen das nicht bezahlen kann, was es schuldet. Wenn wir deshalb beschließen haben, Deutschland zu Hilfe zu kommen, so geschieht es im wirtschaftlichen Interesse Europas und es geschieht auch deshalb, damit Deutschland in der Lage sei, Frankreich seine Entschuldigungen zu zahlen, auf die dieses berechtigten Anspruch hat. Wir haben eine Anleihe Deutschlands bei den neutralen Staaten in Aussicht genommen. Den Zeichnern dieser Anleihe werden die nötigen Sicherheiten durch die Wiederanmachungskommission gewährt werden. Wir haben alle Mittel in Betracht gezogen, um das wirtschaftliche Leben Europas wieder in Gang zu setzen. In einer Beurteilung Frankreichs ist kein Anlaß vorhanden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

— Die Generaldirektion der Posten und Telegraphen hat den Postassistenten Poppe in Ludwigsburg nach Bildhab auf Ansuchen versetzt und je eine Postassistentenstelle in Bildhab dem Postgehilfen Schaal in Herrenalb dem Postgehilfen Weisinger und in Liebenzell dem Postgehilfen Zimmermann übertragen.

Widdbad, 7. März. Ein sozialer Film — Dungenende Millionäre — wurde am Sonntag in den Linden-Kinostätten gezeigt. Kredit aufsehend wurde in diesem Film die Notlage der Arbeiter gezeigt. Aber auch die Verflüchtung der Ingenieure, die ja über ihre geistige Arbeit nicht Herr sind, wurde deutlich vor Augen geführt. Ein vielfacher Millionär, Hr. Grant, sollte seinen schlecht entlohnenden Arbeitern 15 Prozent Lohnaufschlag geben, weigerte sich aber, dies zu tun. Der Ingenieur Will, der eben mit seiner Erfindung fertig geworden ist, will seinen Anteil den Arbeitern überlassen. Der Millionär aber, podend auf seine Rechte dem Ingenieur gegenüber, nimmt diesem sein Eigentumsrecht für sich in Anspruch. In Verzweiflung über diese Tat verläßt der Ingenieur sein Werk, um seinen sozialen Prinzipien treu zu bleiben. Er kämpft mit den Arbeitern um ausgleichende Lebensbedingungen. Die Tochter des Fabrikanten liebt den äußerst tüchtigen Mann und stellt sich auf seine Seite. Aber auch sie kann das Dera des egoistischen Kapitalisten nicht rühren. Als es zum Streit kommt, stellt der Fabrikant seine Tochter dem Ingenieur in Aussicht, falls er sich dazu bereit, den Streit in seinem Sinne zu schlichten. Enttäuscht lehnt der Ingenieur dieses Anerbieten ab. Eine Reise nach dem entlegenen Jagdschloß des hartberzigen Kapitalisten soll den Arbeitern jede Gelegenheit zu Verhandlungen abschneiden. Ein Bergarbeiter aber verschüttet das Schloß und alle seine Insassen. Jede Zufuhr ist abgeschnitten. In höchster Not — die Meistenden sind am Verhungern — rettet der Ingenieur und der Arbeiterführer die Gesellschaft. Am eigenen Körper den Hunger verträgend, ist es nach glücklicher Rückkehr das Erste, daß der Fabrikant die berechtigten Forderungen seiner Arbeiter anerkennt und dem Ingenieur seine Tochter zur Frau gibt. In treuer Arbeitsgemeinschaft geht nun die Arbeit vorwärts. Ein richtiges Bild um das Elend der Fabrikarbeiter in früherer Zeit zu schildern und wie notwendig es ist, Hand in Hand in treuer und ehrlicher Arbeitsgemeinschaft Neues erleben zu lassen und aufzubauen.

Widdbad, 7. Febr. Bei dembar schlechtestem Wetter und entsprechenden Bodenverhältnissen lieferte sich die 1. und 2. Mannschaften des Fußballvereins Calmbach und des Fußballvereins Widdbad zwei Wettspiele. Bei verhältnismäßig gutem Zusammenwirken gelang es der 2. Mannschaft des Fußballvereins Widdbad mit 1:7 als Sieger hervorzuweisen. Ein weit besser qualifiziertes Spiel lieferten die 1. Mannschaften beider Vereine. Doch war gleich von Anfang an Widdbad mehr überlegen. Die meisten interessanten Szenen spielten sich vor dem Calmbacher Tor ab. Die jedoch inlegt durch den stürmischen Regen verursachten glitzerigen Bodenverhältnisse machten es Calmbach leicht, wieder auszuholen. So endete dieses interessante Spiel 2:2 unentschieden. — Die 1. Mannschaft Calmbach lieferte der kombinierten Mannschaft des Fußballklub Nordbad (Vorabend vorher ein Freundschaftsspiel, verlor jedoch 0:4 gegenüber dem weit überlegenen Gorbheimern. Wäre dieses Wettspiel ein weiterer Anstoß für Widdbad sowie Calmbach sein, um auch einmal auf die Höhe der Klassenpieler zu kommen.

Calmbach, 8. März. Ran hat auch unsere letzten fünf Gefangenen heimgeführt. Einer war bei Scapa Flow dabei, die anderen schmachteten in französischer Gefangenenschaft. Sie leben meist gesund und wohlgenährt aus. Um ihre Schandtaten einigermaßen zu verdecken, haben die Franzosen den Gefangenen in den letzten Monaten eine bessere Verpflegung zumommen lassen. Vielleicht glauben sie auch, diese armen Menschen werden ihre langjähige Behandlung vergessen. Sie werden sich ändern. Die Drahtenlast, die sie auslitten, wird einst blutig aufgehen.

Calmbach, 7. März. Zur Zeit wird viel in den Dörfern anlagen gearbeitet; es wird gepflügt, gesäht, gesenkt, gesäht. Daß da das Gutten oft zu viel geschieht, kann man

Kugelnpreise:

Die einjährige Zeitzeile über deren Namen 35 g, außerhalb des Bezirks 40 g, bei Anstaltsverteilung durch die Geschäftsstelle 45 g extra. Kallame-Zeile 1. A. i. größerer Aufsicht zu wech. Kabatt, der in Falle des Mahnerfahs einjährig wird.

Schlag der Anzeigen: Annahme 8 Uhr vom Fernsprecher Nr. 4. für telef. Aufträge wird Feinerlei Gewähr übernommen.

überall finden, wo man Wärme finden konnte, die ganz wund gekräftigt waren. Solche mibehandelten Bäume können keine Frucht tragen, sie brauchen eine Menge Nahrung, um die Wunden auszuheilen. Ähnlich ist es bei dem alljährlichen Ausputzen derselben. Auch Friedrich Beterstein schreibt in seinem Buch „Düten wir uns“: „Wo sind sie hin, jene Kiefernobstbäume, zu denen wir als Jungen hinaufkletterten, jene Obstbäume, die zur Zeit unserer Väter und Großväter 30 Zentner Obst Jahr für Jahr lieferten. Wo sind sie hin? Der moderne Obstbaumtechniker hat sie tot kultiviert. Man soll die armen Apfel- und Birnbäume endlich einmal in Ruhe lassen; nicht so viel daran herumfragen, herumschneidern, nicht die Rinde herumkratzen, noch Ungeziefer suchen usw., dem Obstbaum wird es ja angst und bang.“

Zeitgeschichtliches.

Vor einigen Tagen — der Ort tut nichts zur Sache — ist ein altes Großmutterlein ins Wasser gegangen. Von ihren Kindern und lieben Enkeln weg ins Wasser! Die Greisin, welche übrigens beim Schwiegereltern ein recht gutes Unterkommen hatte, war immer so von Angst geplagt vor den kommenden Tagen in deutschen Landen. „Es kann gar nicht sein, daß es auch noch für mich, die unnütze Greisin, zureicht bei den teueren Preisen“ so jammerte sie schon lange. Und dann, als sie einmal allein am kleinen Fluß stand und sich unbedacht währte, — da sammelte sie noch rasch ihr Stößgürtlein und ließ sich in die kalte Flut gleiten. Man soll die armen Apfel- und Birnbäume endlich einmal in Ruhe lassen; nicht so viel daran herumfragen, herumschneidern, nicht die Rinde herumkratzen, noch Ungeziefer suchen usw., dem Obstbaum wird es ja angst und bang.“

Wege und Ziele der deutschen inneren und äußeren Politik.

Vortrag von Landtagsabgeordneter Dr. F. Stuttgart gehalten in der Deutsch-demokratischen Partei Reutenburg. (Schluß.)

Wo sind denn am 9. November 1918 die Herren gewesen, die jetzt immer noch dem harten Mann rufen. In der Zeit vom November 1918 bis Mai 1919 hätten sie reichlich Gelegenheit gehabt, den harten Mann zu zeigen; man sah aber keinen. Er, Medner, habe sich in den Soldatenrat wählen lassen und habe mit den Unabhängigen Käst, Thalheimer und Genossen im Geiste gerungen, um sie zu überzeugen, daß sie sich mit ihren Aufzeichnungen nicht auf dem rechten Wege befinden. Die Minister-Vierling, Baumann und Dieder, die man von der Rechten ansehnd, waren mehr denn einmal in Lebensgefahr. Man sagt man wohl, die Regierung sei schwach, sie taugt nichts, sie rede nur. Vom sicheren Post aus läßt sich das wohl sagen, aber wenn man selbst mitten drin steht, ist es etwas anderes. Das Kritische sei ein billiges Vergnügen. Wir befinden uns immer noch in der Revolution, das Mißtrauen der unteren Stände ist da; es kann nur nach und nach abgedämmt werden,

war allmählich ein Ausgleich stattfinden. Die Regierung habe es fertig gebracht, wenigstens einigermaßen Ordnung zu schaffen; das sei nicht so leicht gewesen angesichts des Treibens der Hornle, Thalheimer, Käst und Genossen. Es grenze an Vaterlandsverrat, wenn man einer Regierung, welche die ehrliche Absicht hat, aufzubauen, andauernd Steine in den Weg wirft, sie vor dem In- und Ausland in Mißkredit bringt.

Wir sagen als Demokraten: An und für sich schließt die Demokratie die Monarchie nicht aus, es hat bei letzterer aber gefehlt an dem Widerball der Stimmen von oben nach unten. Wenn man in den Kreisen der Rechten sagt, die Monarchie ist die einzig gegebene Staatsform für den Deutschen, so werden wir Süddeutsche doch fragen dürfen, soll denn die Monarchie in Deutschland neu erheben? Sollen die Bundesstaaten wieder auferstehen, die Throne und Thronen wieder eingeführt werden; soll der deutsche Kaiser wieder auf den Thron kommen? Wer ist legitim? Sinds die Hohenzollern? Wir hatten in Württemberg einen König, der in niemand einen Feind hatte, und der wohl auf dem Thron geblieben wäre, wenn nicht die Welten von Norden durch das Land gestraucht wären. Wir sind kein souveräner Staat mehr; die Entente ist unser oberster Herr, auf deren Befehl und Geheiß wir Steuern aufschreiben dürfen. Glaubst denn jemand im Ernst in Deutschland, die Entente ließe zu, daß ein Hohenzoller wieder auf den Thron käme? Wo bliebe Bayern? So wie der Vater verlangt ist, würde er zuerst an sein Königshaus denken. Der Anfang, die Einheit des Reiches zu forcieren, wäre damit gemacht. Diejenigen, welche von der Aufrihtung der Monarchie sprechen, tun kein gutes Werk an der Seele des Volksgenossen.

Wir waren in diesem Kriege ohne Führer. Wenn man von der Schuld am Kriege spricht, von all dem Elend, das über uns hereinbrach, so ergeben sich zwei Lager: Die Oberste Deutscherleiung mit Ludendorff auf der einen, die Heimat, welche das Meer erdolcht haben soll, auf der anderen Seite. Er sage Schuld an dem Unglück sind die Feinde: Der Drang der Russen, auf dem Balkan das erste und letzte Wort zu sprechen, die Nachhülfe der Franzosen der Nord Englands, das zu unserer wirtschaftlichen Entwicklung und Weltmachtrolle nicht gut sah. So müssen wir die Ursachen dieses Krieges auffassen.

Ein großer Inzelschritt habe zwischen Oberster Deutscherleiung und politischer Führung gebrüht. Wo Reibungen entstehen, können sich die einzelnen Kräfte nicht auswirken; es entstehen Widerstände; es habe die Hand gefehlt, welche den richtigen Weg zeigte. Wir waren militärisch und technisch ausgezeichnet geführt, sind aber diplomatisch maßlos irreführt worden. Der Krieg war diplomatisch bereits verloren, als er militärisch begann. Daß dieser stolze Bau so jäb zusammenbrach, ist darauf zurückzuführen, daß diejenigen, welche an der Deutscherleiung waren, es nicht verstanden, diesen Bau zu untermauern, unserem deutschen Volke, das so gut zu leiden war, aber mißachtet wurde, nicht einzuwirken verstanden, daß der Staat jeder Einzelne von uns selbst ist. Es war ein rückständiges Regierungssystem, das vor allen Dingen den großen Gegenwärt hätte befeitigen sollen, daß denken vor dem Feind jeder gleich ist und zu Hause nach dem Dreiflassenwahlrecht zu wählen war.

Man mag an der deutschen Republik, an der Verfassung etwas ändern, das eine ist, aber sicher, der Weg bleibt derselbe, der Weg der Demokratie. Mögen die nächsten Wahlen eine andere Regierung bringen, sie kann auch nichts anderes machen, als was jetzt geschieht; sie mag sich hüten, die Monarchie wieder einzuführen.

Am Schluß warf Medner einen Blick in die äußere Politik. Von hoher Worte konnte er zu dem Ergebnis, wir vermögen einen Völkervertrag zu schaffen. Was dieser Krieg geschaffen, sei nicht für alle Ewigkeit gegründet so wenig wie der Friedensvertrag von St. Germain und Versailles dem deutschen Volke dauernd anferlegt sei. Der Kampf sei wohl ausgeharrt, Deutschland herbenmüde und matt, aber was nicht ausgeharrt ist, das seien die wirtschaftlichen Kämpfe, und da werden wir die Entente nicht als eine Einheit schauen. Italien steht auf der Seite wie ein verprügelter Junge, England, Amerika und Japan haben eine Art Dreieck begründet, aber daszweifachen Kräfte gegenüber. England hat uns wegen unserer Danbelsflotte vernichtet; sie ist verschwunden; aber während des Krieges hat sich Amerika eine Danbelsflotte geschaffen, viel größer als die deutsche und englische. Politische Gegenstände bestehen mit Kanada, zwischen Amerika und Japan stehe China und Mexiko. In Frankreich herrsche noch der Slegelstempel, daß es gelungen sei, Ullah-Vorträge wieder zu gewinnen und daß Deutschland alle Kriegsschulden bezahlen müsse. Wir wissen, daß dies uns unmöglich ist und dann wird sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß Frankreich selbst seine Schulden bezahlen muß. Dann wird es in Frankreich zu schweren sozialen Kämpfen kommen, die Franzosen werden fragen, wo sind die Verpfändungen, die uns gemacht wurden; die Kämpfe, die damit entstehen, werden uns eine Entlastung bringen. Ein Blick nach Osten zeigt, daß die Frage über Galizien noch ungeklärt ist, daß die Frage über den Balkan, Rußland und was mit dem Namen Türkei zusammenhängt, ungeklärt und die Frage Polen,

England gibt sich Mühe, mit Rußland zum Frieden zu kommen, denn die englische Deutscherleiung in Asien ist ungeheuer laut bedroht vom Bolschewismus. Lenin und Trotski sind an der Ausbildung von Agitatoren. Französische und englische Truppen, welche nach Rußland geschickt wurden zur Bekämpfung des Bolschewismus, wurden selbst angegriffen, meuterten und wurden zurückgezogen. Man bringt die Franzosen und Engländer nicht dazu, gegen die Bolschewisten zu kämpfen und so kommt man auf den Gedanken, da wären die Deutschen recht im Interesse der Menschheit muß man den Deutschen die Möglichkeit machen, gegen die Engländer und Franzosen, weil es das englische Interesse erheischt, und weil die Engländer und Franzosen mit dem Bolschewismus allein nicht fertig werden. Darum „Die Germanen vor die Front!“ Die Deutschen aber werden sagen, ihr habt uns solange auf unsere Knie ohne Antwort gelassen, nun seht zu, wie ihr mit dem Bolschewismus fertig werdet. Medner ist überzeugt, daß wir den Bolschewismus in Deutschland nicht zu fürchten brauchen, wohl aber England, Frankreich und Polen.

So sehen wir nach außen, wie alles durcheinander wogt und wirbelt, ein großer brodelnder Kessel, geheizt mit dem Feuer der Selbstbestimmung. Es wird die Zeit kommen, wo auch wir wieder hoch kommen, Sanftbedingung dafür ist, daß wir in Deutschland einig sind, Ruhe und Ordnung halten, uns nicht in unnütze reaktionären Untrieben betätigen, gleichviel ob von rechts oder links kommend, sondern den Weg beschreiten, der gerade ausführt aus dem dunklen Tal und die Menschheit zu bringend zur Freiheit. Jeder Einzelne muß dabei seine Pflicht tun und den Posten ausfüllen, auf dem er gestellt ist. Die Zukunft und die Wohlfahrt des Vaterlandes hängt davon ab. Wir haben draußen unter den Völkern unsere Rolle noch nicht ausgespielt; die Welt brandet uns, sie kann uns nicht missen. Wenn wir von diesen Gedanken durchdrungen sind, wird es möglich sein, dem deutschen Volke wieder hoch zu helfen, in den Weg in Asien zu zeigen. Darin sieht als ihre Kompassgabe die Deutsche demokratische Partei.

Württemberg.

Stuttgart, 7. März. Ende der planmäßigen Gefangenentransporte abgefragt worden. Es beginnen jetzt die Transporte der Nachzügler. Außerdem werden noch einige Logarzüge erwartet. Nach den Gefangenenzahlen werden besonders in Württemberg noch eine namhafte Anzahl von Gefangenen zu am deren baldige Heimkehr die württembergische Heimkehrsursorgungsabteilung sich besonders bemühen wird.

Stuttgart, 7. März. (Der Sonntagszugverkehr.) Wenigstens heute man in letzter Zeit, daß der Eisenbahnverkehr an den Sonntagen demnach wieder eingeführt werde. Das ist aber nicht so schnell zur Tat zu werden, sondern an der Rollenverteilung zu scheitern, die noch immer so schlecht ist, daß man zufrieden sein muß, wenn die Durchführung des heutigen Fahrplans gewährleistet bleibt.

Stuttgart, 7. März. (Bestrafter Abtransport.) Zwei hundert von Nürnberg waren wegen gegenständlicher Straftaten vor Gericht geladen. Dem einen schlug das Gewissen. Als ihn eine alte Jugenvertraute ihre Bahrlagerstätte anbot, fiel er daran herein. Sie ließ ihm sein ganzes Geld auf den Tisch ausbreiten und legte ihr Köstchen darüber. Dann verlangte sie noch ein Gl., nahm alles zusammen, warf es auf den Boden und zertrat es. Dabei machte sie ihren Dolmetscher und probierte eine guten Ausweg des Prozesses. Es kam etwas anders. Als der Mann sein Geld wieder zählte, fehlten 70 Mark und in den Prozess hat er ein blaues Auge davongetragen. Wenn die Dummheit gestraft würde, hätte er ihn ganz verloren.

Stuttgart, 7. März. (Börsennotizen.) In den Reformen mußte die Politik, weil die Militärverlegung für die eigene Bevölkerung nicht mehr ausreichte, an der Reduktion der Milch abnehmen. Sie wurde in einem Geschäft zusammengekauft, einer der Händler aber hatte bei der Abnahme unbewusst seiner Milch schädliche Substanzen angefügt, wobei alles verdorben wurde. Leider ist er unentbehrlich geblieben.

Stuttgart, 7. März. (Wald im Stall.) Eine Jagd des Jagdabteilungs Schwarze in Ulmbach hat fünf lebendige, gesunde und muntere Fellein zur Welt gebracht.

Baden.

Stuttgart, 8. März. Hier verkaufte eine Bauernfrau dem Zentner Roggen bei der Getreideübernahmestelle zu dem schlechten Marktpreis von 20 Mark und 75 Pfennig. Mit dem Erlös kaufte sie sich ein köstliches Baden und bekam noch 2 Mark und 75 Pfennig heraus. Dieser Vorfall macht es ebenfalls begreiflich, daß die Bauern von der Zwangswirtschaft nicht viel wissen wollen.

Stuttgart, 8. März. Der Bremser Christof Schöfer aus Kottbusch kam gestern nachmittag beim Rangieren auf dem Bahnhofsplatz in Durlach unter die Räder eines Eisenbahnwagens, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Schwerverletzte wurde in ein Krankenhaus gebracht.

Der Habermeister.

Ein Volkstümliches aus den bairischen Bergen. Von Hermann Schmid.

19. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)

Der Bieder, der schon bald seinen Siebziger auf den Buckel hat, hat sich dagegen gewehrt mit Händen und Füßen und hat gesagt, daß er nimmer recht fort könn', daß er mit'm Leben und Schreiben seiner Lebtage über's Kreuz gestanden ist — es hat Alles nichts geholfen.

Der Herr Amtmann hat schon Anfangen lassen wollen mit der Abkündigung . . . da ist auf einmal die Stubenfrau aufgangen und der Richtbauer ist herrin-kommen. . .

„Der Blichbursch!“ sagte der Fintenzeller und vergah den Krug, dessen Deckel er schon geöffnet hatte, zum Kinde zu fähren.

„Du weißt, was er sich für ein Knäsel geben kann“, fuhr der Alte fort, „gerad' als wie einer von den Herrlichen oder aus der Stadt, und so ist er herein und Gräß' Gott hat er gesagt, Gräß' Gott, Nachbarn alle miteinander, und selbst mit harz auf mich, wenn ich erst jetzt könn' und wenn ich Euch jetzt auch noch aufhalten muß, aber ich hab' Euch was zu erzählen.“ „Erzählen?“ hat der Bestreng-Herr gesagt und hat dazu ein Gesicht gemacht, wie ein Feld voller Teufel. Die guten Leute sind jetzt beieinander wegen der Vorseherwahl und nicht um Ihre Erzählungen anzuhören. Derlei fremdartige Dinge gehören nicht in die Amtshandlungen hinein. . . Der Herr aber hat sich nicht ire' machen lassen und hat sich mitten in die Stuben gestellt und hat gesagt, die Weidlich', die er zu erzählen hätte, die gehörte auch zu der Gemeindevahl; Sie selber, Herr Baron, haben das letzte Mal gesagt, Sie wollten alles aufbieten, daß Sie uns bei der heutigen Zusammenkunft den Stammbaum von dem Kind sagen könnten, das bei meiner Vaf auf dem Debbhof gelegt worden ist, und wer das Kind dahin gebracht hat . . . also muß die Sach' doch auch zu der

Gemeindevahl gehören. Der gestrenge Herr hat's wohl noch einmal probiert, dagegen zu reden, und hat gesagt, das wären Familienachen, die die Gemeinde nichts angehen . . . aber die Bauern sind schon unruhig geworden und haben gesagt, sie wollten zuvor, eh' sie wählen, den Herr anhören, und so hat er denn eichtig zu erzählen angefangen.

„Aber was denn? Aus nur einmal heraus mit der Farb'!“

„Was sonst, als daß er's jetzt herausbracht hätte, wer die Mutter ist von dem Kind und wer's auf den Debbhof vertragen hat. . . Es ist freilich eine harte Buß“, hat er gesagt, „wenn man so was erzählen und sich selber in's Gesicht schlagen muß, aber wenn's darauf ankommt, daß man einen Unschuldigen fassen kann, der darunter leiden muß, dann muß man reden, dann wär' das Schweigen noch eine viel größere Schand' . . . Darauf hat er erzählt, daß seine eigene Schwester, die Susi, ihm eingefunden hat, daß ein fremder Herr denken in der Stadt sie verführt hat, daß sie die Mutter ist von dem Kind und weil sie das Herz mit gehobt hat, sich dazu zu bekennen, und hat doch mit leben können ohne das Kind, hat sich die Frau um sie angetommen, hat es heimlich aus der Stadt geholt und auf den Debbhof tragen. . .

„Also hat sich die Mutter das eigene Kind als ein fremdes vor die Tür legen lassen!“ rief der Fintenzeller verwundert. „Was man nit alles erlebt auf der Welt, wenn man all wird! Und die Susi ist die Mutter davon. . . Schau, schau, wie sich das alles zusammenreimt. . . darum hat sie immer zugeschaut, wie das böse Gewissen und wie die teure Zeit miteinander! Aber die Frau, das ist auch ein richtiges und ein kreuzbraves Weib. . . wie ihr das nur so eingefallen ist! Und was sie alles hat ausführen müssen deswegen! Und sie hat's ausgehalten und hat' nur den Mund aufmachen und nur ein einziges Wort! sagen dürfen! Ich könn' gleich noch einmal juchzen vor

Verzählen, daß es doch noch ein solches Weib gibt auf der Welt. — aber eine solche Weib', die laß' ich nit aus; gleich morgen in aller Früh span' ich mein Schweizerwagel an und hol mit die Frau und bring' memer Bäuerin heim, und wenn ich das ganz Land auf und ab fahren müß' um sie. . .

„Ja, wenn man wähl', wo sie wär.“ entgegnete der Grubhofer bedenklich, „da wär' einer, der wär'. Dir schon zuvor kommen, denn der Richter-Sirt hat keinen andern Gedanken, als wie er sie finden kann und kann das gut machen, was sie wegen seiner Schwester schuldiger Weib ausgehalten hat! Aber das ist kein böses Kreuz, daß sie nitends zu finden ist, und wenn sie nit bald gefunden wird, wähl' ich nit, was aus der Pschicht' noch werden soll. — mir könn't's vor, als ich er sich's zu Gemüt ziehen und läßt' vötlig vom Fleisch fallen.“

„Wir wollen wachen helfen alle miteinander! Wer wie it's mit dem gestrengen Herrn gewesen, mit dem Herrn Amtmann? Was hat der gesagt zu der Pschicht'?“

„Das könnst Dir denken!“ rief der Grubhofer lebhaft. „Der hat alle Farben gespielt vor Kerzer, doch was hat er machen wollen! Er hat geknast wie der Hühnsch, dem die Trauben zu hoch gehängt sind. . . aber er ist auf den Richtbauer zu'gangen und hat ihn auf die Knieen geklopft und hat gesagt: „Das ist ich von Ihnen, Herr Richter, daß Sie alles so frei und sich selbst erzählen. . . da sieht man, daß die alte Frau und Biederkeit doch in den Bergen wenigstens nicht ausgestorben ist. . .

„Und daß es nachher mit der Wahl kein Juchzen mehr gebracht hat, das kann ich mir einbilden!“

„Versteht sich; der Gemeindevorsteher ist fertig gewesen, eh' man eine Hand umgedreht hat, und wenn noch fünfzig Stimmzettel da gewesen wären, es wär' auf keinem was anderes gestanden, als der Richter von Rich!“

(Fortsetzung folgt.)

wurde hierher nach er bald nach seiner Karlruhe, 7. März. . .

Stuttgart, 7. März. . .

Stuttgart, 7. März. . .

Berlin, 6. März. . .

Stuttgart, 7. März. . .



